Feinschwarz-Artikel

In unseren Reihen – Ein künstlerisches Projekt zur Vergegenwärtigungskultur sexualisierter Gewalt in der katholischen Kirche

Norbert Thewes, Mitglied des Betroffenenrates Nord und Leonie Pessara, Teil des Cameo Kollektivs, berichten von dem Projekt „In unseren Reihen“. Anlässlich des Gedenktags für Betroffene sexualisierter Gewalt am 18. November findet in der Basilika St. Clemens in Hannover eine Ausstellung von (Co)-Betroffenen sexualisierter Gewalt im Bistum Hildesheim statt. Im Sommer fanden zwei intensive Wochenend-Workshop statt, in denen im gemeinsamen Arbeiten Objekte entstanden, die symbolisch für den Platz stehen, den Betroffene und Co-Betroffene in Bezug auf die andauernde Situation rund um das Thema einnehmen — in der Kirche, in der Gesellschaft und im eigenen Leben. Die Ausstellung wird am 13. November 2026 eröffnet. Das Interview führte Anna-Lena Passior, pastorale Mitarbeiter*in im ka:punkt (Bistum Hildesheim).

Anna-Lena Passior: Was bedeutet Vergegenwärtigung für dich persönlich? Was unterscheidet Vergegenwärtigung auch von klassischem Gedenken oder Erinnern?

Norbert Thewes: Ich lege großen Wert auf die Unterscheidung zwischen Vergegenwärtigen einerseits sowie Erinnern und Gedenken andererseits. Vergegenwärtigen macht deutlich, dass es sich um einen fortlaufenden Prozess handelt: Die Aufarbeitung ist noch nicht abgeschlossen, und auch präventive Arbeit bleibt notwendig. Ich erlebe häufig, dass Verantwortliche in der Kirche mit einem Mahnmal, einem Gedenkort oder Ähnlichem einen Schlusspunkt setzen wollen. Doch Intervention, Aufarbeitung und vor allem Prävention hören nie auf – gerade in einer Kirche, die so stark priester- und amtszentriert ist. Vergegenwärtigung ist ein notwendiger Weg und ein wichtiger Schritt hin zu Erinnern und Gedenken.

Anna-Lena Passior: Wie habt ihr den Workshop konzipiert und warum gerade über künstlerisches Arbeiten?

Leonie Pessara: Der Workshop verbindet Kopfarbeit mit Handarbeit. Systemische Moderation wird mit einfachem Handwerk kombiniert. Zuerst regen wir einen Reflektionsprozess zum eigenen Platz im Leben an. Der Workshop schafft einen Rahmen, um die eigenen Erfahrungen, Bedürfnisse und Möglichkeiten zu betrachten. Auf der Basis dieser Betrachtung schaffen alle Teilnehmenden aus Holz ein Symbol für den Platz, an dem er oder sie gerade ist. Wir begleiten diesen Prozess mit Kopf und Hand.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Arbeit mit Holz eine Auszeit aus dem gewohnten Alltag bietet und neue Ausdrucksmöglichkeiten eröffnet. Die eigene Erkenntnis und die Erkenntnisse der Anderen nehmen Gestalt an. Etwas, was in den Menschen drin ist, wird sicht- und greifbar gemacht. So wird durch künstlerisches Arbeiten ein neuer Raum für Austausch geschaffen.

Wir haben auch Interviews mit den Teilnehmenden zu Ihren Werkstücken und zu Vergegenwärtigungskultur aufgenommen.

Anna-Lena Passior: Norbert, wie hast du den Workshop erlebt?

Norbert Thewes: Als Prozess des Vergegenwärtigens: Während ich mein Werkstück, das auf dem Berliner Hocker basiert, gestaltete, wurden mir leidvolle Kindheitserfahrungen erneut bewusst –

insbesondere das Gefühl, vom Täter wie ein Lappen benutzt worden zu sein. Zugleich erkannte ich die Stärken und Ressourcen, die ich daraus entwickeln konnte und die mein Leben heute bestimmen und aufgrund dessen ich auch zurückschauen kann. Auch im therapeutischen Prozess.

Doch Aufarbeitung ist schmerzhaft und lässt mich derzeit nicht zur Ruhe kommen. Ich kann mich nicht zurücklehnen und sagen: Jetzt habe ich es geschafft.

Anna-Lena Passior: Wie wird aus einem persönlichen Objekt ein Teil einer öffentlichen Ausstellung?

Leonie Pessara: Die Werkstücke und die Audioaufnahmen werden durch das Cameo Kollektiv zu einer Ausstellung kuratiert, in der die Werkstücke zusammenwirken und der Vergegenwärtigung des Themas beim Publikum dienen sollen. Dabei hat der Ausdruck der Teilnehmenden oberste Priorität. Die Teilnehmenden entscheiden, ob Ihre Stücke in der Kirche oder außerhalb stehen. Die Audioaufnahmen werden geschnitten und von den Teilnehmenden freigegeben.

Anna-Lena Passior: Was möchtest du, dass Besucher*innen sehen, hören oder verstehen?

Norbert Thewes: Betroffenen wurde als Kindern und/oder Jugendlichen großes Leid zugefügt, das bis heute in ihr Leben hineinwirkt: in Beziehungen, Vertrauen, Glauben, Gesundheit, berufliche Entwicklung und finanzielle Absicherung. Oft höre ich, laut oder leise ausgesprochen, den Satz: „Jetzt muss aber mal gut sein."

Betroffene haben finanzielle Anerkennung erhalten. Zahlreiche Studien wurden durchgeführt. Und erneut zeigt sich ein Bischof, ein Kardinal zutiefst bestürzt über die Erkenntnisse einer Studie. Darauf folgt oft, leise oder laut: „Jetzt ist es gut." Doch häufig fehlt es an psychotherapeutischer, spiritueller und lebensbejahender Begleitung.

Was mir fehlt, ist, dass Verantwortliche sich öffentlich zu den Ergebnissen der vergangenen Jahre und zur miserablen Aufarbeitung seit 2010 bekennen und tatsächlich Verantwortung übernehmen. Dass sie die Betroffenen und ihr Leid – von damals bis heute – in den Mittelpunkt stellen und sagen: „Es tut mir leid. Sie wurden zu wenig gesehen. Was Ihnen angetan wurde, wirkt bis heute in Ihrem Leben nach. Dafür tragen wir – auch ich als Bischof – praktische Verantwortung!" Wir wollen von kirchlichen Verantwortlichen weder beschämt noch als „Goldgräber" in die Ecke gestellt werden.

Anna-Lena Passior: Die Ausstellung findet in und vor der Basilika St. Clemens statt. Was bedeutet „In unseren Reihen" vor diesem Hintergrund?

Leonie Pessara: „In unseren Reihen" bekommt durch den Ausstellungsort eine unmittelbare Bedeutung. Da sind zunächst die Kirchenbänke, in denen Menschen gemeinsam sitzen. Gleichzeitig verweist der Titel auf alle Menschen in unseren Reihen, und damit auch auf diejenigen, denen innerhalb der Kirche sexualisierte Gewalt angetan wurde.

Aufgrund der gemachten Erfahrungen möchten einige Teilnehmende nicht, dass ihr Werkstück in der Kirche steht. Oft, aber nicht immer, geht das mit dem Unwillen einher, Kirchen zu betreten. Daher findet die Ausstellung in und vor der Basilika statt. Der Projekttitel "In unseren Reihen" legt

dabei einerseits den Fokus auf den Sitzplatz Kirchenbank. Andererseits wird dadurch auch eine Frage nach Zugehörigkeit und Anerkennung formuliert.

Anna-Lena Passior: Was verändert Vergegenwärtigung?

Leonie Pessara: Idealerweise schafft Vergegenwärtigung Anerkennung der Erfahrung Betroffener und öffnet den Blick, dass sexualisierte Gewalt kein abgeschlossenes, sondern aktuelles Thema in der Kirche ist. Das beinhaltet Prävention, Achtsamkeit und gut funktionierende Schutzkonzepte. Das beinhaltet auch die bestmögliche psychologische und strukturelle Unterstützung von Betroffenen. Und natürlich auch konsequenten Umgang mit Straftätern.

Norbert Thewes: Ich kann mich den Argumenten von Leonie voll anschließen. Ich möchte noch hinzufügen, dass Vergegenwärtigen für mich beinhaltet, dass nur Betroffene signalisieren dürfen: jetzt ist gut. Mit dem individuellen als auch dem institutionellen Aufarbeitungsprozess. Keine Institution, keine Bischof, Kardinal etc. darf sagen: jetzt ist es gut!

Und ich bin davon überzeugt: es wird nie gut sein oder zu Ende sein. Aufarbeitung ist nicht zeitlich am Ende. Dafür steht Vergegenwärtigung.

„In unseren Reihen“ ist ein Projekt der Katholischen Akademie des Bistums Hildesheim, des ka:punkt und der Katholischen Kirche in der Region Hannover gemeinsam mit dem Betroffenenrat Nord und der Betroffeneninitiative Hildesheim, in Zusammenarbeit mit der Stabsabteilung Prävention, Intervention und Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im Bistum Hildesheim. Das Projekt entsteht in Kooperation mit dem Cameo Kollektiv, ein soziales und kulturelles Netzwerk in Hannover, das sich für Vielfalt, gesellschaftlichen Dialog und die Stärkung der Zivilgesellschaft einsetzt.

Betroffenenrat Nord – unabhängige Vertretung für Betroffene in den Bistümern Hamburg, Hildesheim und Osnabrück: www.betroffenenrat-nord.de

Die Betroffeneninitiative Hildesheim: www.betroffeneninitiative-hildesheim.de